

## Kurze Predigt zum Sonntag Jubilate, 3/5/20

Joh 15, 1 – 8

---

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott unserem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus.

Der Predigttext für heute steht im Johannes- Evangelium im 15. Kapitel:

**Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.**

Liebe Gemeinde,

Die Frage nach dem, was bleibt, stellt sich jetzt schon vielen von uns, und sie wird noch drängender werden, wenn die staatlichen Maßnahmen gelockert werden und wir wieder ein einigermaßen „normales“ Leben führen können, wie wir es vor der Corona-- Pandemie gewohnt waren.

Was bleibt von der Pandemie? Wie werden wir künftig umgehen mit bedrohlichen Viren, die es immer wieder geben wird?

Was bleibt übrig von unserem bisherigen Leben? Welche Spuren der Veränderung, die sich nicht rückgängig machen lassen, haben die Maßnahmen hinterlassen?

Was bleibt an Problemen und wirtschaftlichen Nöten in den Betrieben, wie sieht es mit den Arbeitsplätzen aus?

Und vor allem: Was bleibt an Werten, nach denen wir bisher gelebt haben, was bleibt wichtig für uns, was ist weniger wichtig geworden, was bleibt unverzichtbar?

In den letzten Wochen waren sich die meisten Menschen in unserer Gesellschaft einig, dass unsere Gesundheit das höchste Gut ist, dem alles andere geopfert werden kann und muss. Und Gesundheit ist zweifellos wichtig und zurecht einer der häufigsten Wünsche zum Geburtstag. Aber gleichzeitig wissen wir auch, dass Krankheiten ein Teil unseres Lebens sind, dass wir sie nicht immer vermeiden können und wir manchmal lernen müssen, damit zu leben.

Vor allem aber gibt es außer der körperlichen Gesundheit auch noch eine seelische. In unserer kirchlichen Tradition haben wir für diese Erkenntnis das etwas altmodisch gewordene Wort „Seelenheil“. Wenn wir vom Seelenheil sprechen, meinen wir eine Gesundheit nicht nur in diesem Leben, nicht nur in der relativ kurzen Zeit, in der wir hier auf Erden sind, sondern eine, die weitergeht, die hineinreicht in ein ewiges Leben in Gottes himmlischem Reich. Beides, die Gesundheit und das Seelenheil, können wir Menschen nur bedingt beeinflussen. Wir sind darauf angewiesen, dass wir sie geschenkt bekommen, dass wir sie von Gott bekommen.

Genau das ist das Angebot, das Jesus Christus nach der Überlieferung des Johannes- Evangeliums seinen Jüngern/ innen damals und uns heute macht. Er verwendet dafür einen eindrucksvollen Vergleich, ein Bild, das wir sofort vor Augen

haben, wenn wir den heutigen Predigttext lesen: Das Bild vom Weinstock und seinen Reben!

Die Weinberge im Karmel- Gebirge in Israel sind weit weg von uns, aber der Main und das Frankenwein- Anbaugebiet liegen praktisch vor unserer Haustüre. Wir können im Herbst in den Weinbergen spazieren gehen, können die Weinstöcke mit ihren Reben betrachten, an denen die Trauben hängen. Weinstöcke und Reben hängen so eng zusammen, dass man sie gar nicht richtig unterscheiden kann. Wir sprechen von „Rebsorten“, wenn wir verschiedene Weinstöcke meinen. So eng, sagt Jesus Christus, gehören er und wir als seine Geschwister und Nachfolger/innen zusammen. Er selbst lässt diese Verbindung nicht abreißen, und er rät uns, das auch nicht zu tun. Denn ohne die Verbindung zum Weinstock verdorren die Reben, werden saft- und kraftlos an Leib und Seele.

Damit bekommen wir eine Antwort auf die Frage, was bleibt: Was bleibt ist das Angebot Gottes, in seinem Sohn Jesus Christus bei uns zu sein. Was bleibt ist unsere Verbindung zum Schöpfer, zum Herrn der Welt, zum Herrn unseres Lebens. Was bleibt ist eine ganz enge Verbindung zum Weinberg, der seine Reben am Leben erhält und sie mit Gesundheit, Lebensenergie und „Seelenheil“ versorgt. **„Bleibt in mir und ich in euch“**, sagt Jesus Christus. **„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“**

Schon bei den Propheten und in den Psalmen des Alten Testaments ist das Bild von Weinstock ein Symbol für die Verbindung zwischen Gott und seinem Volk. Und Jesus Christus sagt: Alle Menschen, die an ihn glauben und ihm nachfolgen, alle, die sich an dem orientieren, was er gesagt und getan hat, dürfen zu diesem Volk Gottes gehören und sind mit der Quelle des Lebens verbunden.

Das Bild vom Weinstock und den Reben geht noch einen Schritt weiter: Wenn die Reben vom Weinstock mit Energie, „Kraft und Lebenssaft“ versorgt werden, dann wachsen die Trauben. **„Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht“** sagt Jesus. Der kann sich seinen Mitmenschen zuwenden, kann tun, was das Leben fördert, kann sein Leben dem Willen Gottes entsprechend gestalten, kann sich selbst und seinen Mitmenschen Gutes tun. Auch dazu haben uns das Virus und die Reaktionen darauf gebracht: Dass manche Zwistigkeiten plötzlich nicht mehr so wichtig waren, dass Menschen in der Zeit äußerlicher Trennung innerlich enger zusammengerückt sind, dass uns neu bewusst geworden ist, wie wichtig das Zusammenleben mit anderen Menschen ist, dass wir uns Sorgen machen über das Wohlergehen Anderer, dass wir wieder mehr für sie sorgen und uns kümmern wollen.

Was bleibt, ist die Einsicht, dass für ein gutes und sinnvolles Leben nicht nur Gesundheit wichtig ist, sondern auch unser „Seelenheil“, das wir uns erhalten können durch ein Leben im Glauben und aus dem Glauben heraus. Was bleibt, ist die Nähe Gottes zu uns durch seinen Sohn Jesus Christus. Und was bleibt, ist die Hinwendung zum Mitmenschen, die sich daraus ergibt.

So, wie es in einem unserer Gesangbuchlieder (EG 406, Vers 1) zum Ausdruck gebracht wird: ***Bei dir, Jesu, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehn; nicht soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehen. Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft, wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft.***

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Jürgen Blechschmidt,  
Dekan